

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Tag der Deutschen Einheit 2018 in Berlin: Die Unsicherheit, wie Deutschland seinen Nationalfeiertag begehen soll, ist mit Händen zu greifen

Editorial

Nicht „Einigkeit“ und „Recht“ prangen am Tag der Deutschen Einheit 2018 über dem Brandenburger Tor, sondern nur „freedom“. „Freedom“ jedoch steht an diesem Tag nicht für „Freiheit“, sondern für die Unbeholfenheit eines Landes, seinen Nationalfeiertag in angemessener Weise zu begehen.

Die Bühne, die auch zur alljährlichen Silvesternacht oder zu den Feiern der deutschen Fußballnationalmannschaft Verwendung findet, macht aus jenem Tag, an dem – auf die ein oder andere, durchaus zeitgemäße Weise – die Tradition der deutschen Freiheits- und Nationalbewegungen zu uns sprechen könnte, ein „Event“.

Dabei wäre der Tag der Deutschen Einheit eine der wenigen Gelegenheiten im Jahr, der Nation eine nach innen und außen weithin sichtbare Form zu geben. Zu dieser Form gehörte neben einem über dem politischen Tagesgeschehen stehenden Staatsoberhaupt selbstverständlich auch der öffentliche Einsatz von Symbol und Melodie, also jener immateriellen Kleinodien, die über das vorfindliche Gemeinwesen ins Metaphysische hinausweisen. Zu guter Letzt dürfte auch kenntlich werden, daß das gestärkte Hemd spannt – nicht wegen eines Bauchansatzes, sondern der Muskeln darunter.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8





Russell Kirk: In „Piety Hill“ empfing er regelmäßig Gäste, um mit ihnen Fragen der Politik, Literatur und Philosophie zu erörtern

Ein konservativer „homme des lettres“

Russell Kirk, dessen Geburtstag sich am 19. Oktober zum 100. Male jährt, gehört als politischer Theoretiker, Schriftsteller, Historiker sowie Gesellschafts- und Literaturkritiker zu den wichtigsten Stimmen des amerikanischen Konservatismus des 20. Jahrhunderts. Sein Buch „The Conservative Mind“ aus dem Jahre 1953 verlieh der heterogenen konservativen Bewegung der USA nach dem Zweiten Weltkrieg Kontur.

Russell Kirk, 1918 in Plymouth (Michigan) geboren, studierte Geschichte und Literatur am Michigan State College und an der Duke University (North Carolina). In der Zeit des Zweiten Weltkriegs diente er in den US-Streitkräften und erwarb 1941 an der Duke University den Master of Arts mit einer Arbeit, die Jahre später als erstes Buch aus seiner Feder publiziert wurde: „Randolph of Roanoke – A Study in Conservative Thought“. 1946 wurde er „Assistant Professor“ an der Michigan State University, schied 1959 jedoch aus dem Universitätsbetrieb aus, weil er die zunehmende Überbetonung der technisch-anwendungsorientier-

ten Fächer auf Kosten der traditionellen „liberal arts“ ablehnte. Als „liberal arts“ werden in den USA Studiengänge bezeichnet, die der Allgemeinbildung und der Ausbildung grundlegender akademischer Fertigkeiten dienen.

1952 wurde er an der St. Andrews University in Schottland promoviert. Seine Dissertation erschien ein Jahr später unter dem Titel „The Conservative Mind. From Burke to Santayana“ (in späteren Auflagen: „to Eliot“). Diese Schrift machte Kirk nicht nur bekannt, sondern gilt auch als eine Art Gründungsdokument des US-Nachkriegskonservatismus. Sie zeigt zugleich, daß Kirk am

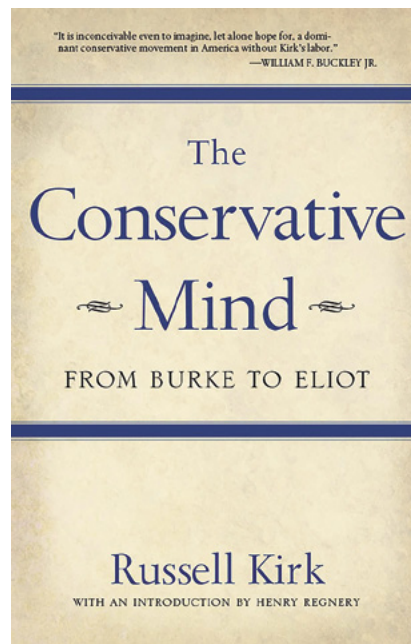
ehesten dem traditionalistischen Konservatismus zuzurechnen ist. Er knüpft in dieser Arbeit an Burke an und fokussiert vor allem die Konsequenzen der Tendenz, Gleichheit vor allem materiell oder substantiell auszulegen, anstatt als Prinzip der Rechtsstaatlichkeit. Im weiteren versuchte Kirk, den Reichtum der Überlieferungen des amerikanischen Konservatismus deutlich zu machen, was bereits Anliegen seiner Arbeit über Randolph of Roanoke war. Aus diesen Überlieferungen leitete Kirk sechs Leitmaximen konservativen Denkens ab.

Der Historiker Bradley J. Birzer, der 2015 eine Biographie über Kirk publizierte, machte darauf aufmerksam, daß Kirks Verständnis des Konservatismus so individuell, elitär und in gewisser Hinsicht „vormodern“ und europäisch war, daß es wenig Anknüpfungspunkte an den politischen Konservatismus in den Vereinigten Staaten bot. Das konservative Denken, das Kirk in „The Conservative Mind“ skizzierte, stieß aus

diesen Gründen selbst innerhalb der amerikanischen Rechten auf wenig Widerhall. Es überrascht deshalb nicht, daß etliche Konservative Kirks Lesart der konservativen Tradition zurückgewiesen haben.

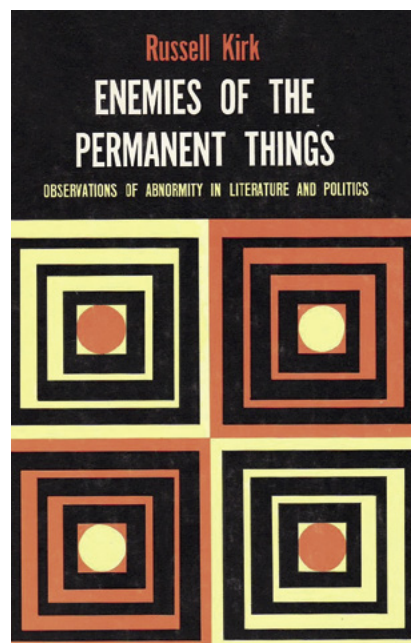
Gegenüber Libertären und Neokonservativen hielt Kirk zeit seines Lebens Distanz, die durch seinen Übertritt zum römisch-katholischen Glauben im Jahre 1963 weiter zementiert wurde. In einer Polemik nannte Kirk, im Anschluß an den englischen Dramatiker und Lyriker T. S. Eliot, Libertäre „zwitternde Sektierer“ und fügte hinzu, daß Konservative und Libertäre den Widerstand gegen Kollektivismus, den totalitären Staat und die Bürokratie teilten, aber sonst „nichts“ gemein hätten. Die libertäre Bewegung nannte er „eine ideologische Clique, die sich immer wieder in Sekten aufspaltet, die noch kleiner und sonderbarer sind, sich aber selten miteinander verbinden“. Kritisch beurteilte er die „Fusion“ von Libertären und traditionellen Konservativen, wie sie in den USA seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder praktiziert wird.

Die US-Gesellschaft sah er weniger durch Konformitätsdruck denn durch den Zerfall der Sitten bedroht. Gegen den wohl einflußreichsten Denker des 19. Jahrhunderts, John Stuart Mill, dessen abstrakten Freiheitsbegriff er kritisierte, betonte Kirk, daß Freiheit nicht schon dadurch bewahrt werde, daß man an die Vernunft oder bestimmte Prinzipien appelliere. „Im wesentlichen“, so schrieb Kirk Anfang der 1970er Jahre, „ist die Gesamtheit der Überzeugungen, die wir ‚Konservatismus‘ nennen, die Bekräftigung der Normalität in den Fragen der Gesellschaft. Es gibt Standards, die wir wiederherstellen können. Der Mensch ist nicht



Russell Kirk: *The Conservative Mind – From Burke to Eliot*, 3. Auflage, Chicago 1968.
BdK-Signatur: US5-3-22 (deutsch: US4-24)

vervollkommbar, doch vermag er ein leidliches Maß an Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit zu erreichen.“ Diese Standards, die er gern auch als „permanent things“ bezeichnete, sah er im gemeinsamen christlich-humanistischen Erbe der westlichen Zivilisati-



Russell Kirk: *Enemies of the Permanent Things*, New Rochelle 1969.
BdK-Signatur: US5-3-14

on verankert. Aus diesem Erbe könnten die Normen einer funktionierenden sozialen Ordnung abgeleitet werden.

Nachdem er die Michigan State University verlassen hatte, kehrte Kirk zum Stammsitz seiner Vorfahren nach Mecosta (Michigan) zurück, wo er etliche Bücher, akademische Artikel, Vorträge und Zeitungskolumnen schrieb und damit Einfluß auf die Politik und das intellektuelle Leben in den USA nahm. In seinem Haus „Piety Hill“ begrüßten er und seine Gattin viele politische, philosophische und literarische Persönlichkeiten. Ihr Zuhause wurde eine Art Salon, in dem über konservative Positionen gestritten wurde.

Kirk gründete zwei Zeitschriften: 1957 *Modern Age* (vgl. Besprechung S. 4) und 1960 *The University Bookman*. Letzteres ist ein akademisches Rezensionsorgan, das es bis heute als seine Aufgabe ansieht, „Bücher zu besprechen, die Kultur schaffen“ („Reviewing Books, that Build Culture“).

Nachzutragen bleibt, daß Russell Kirk als Schriftsteller und Erzähler einen ebenso großen Erfolg hatte wie als politischer Theoretiker. In den Klappentexten seiner Novellen wird bisweilen auf den „anderen“ Kirk verwiesen, da beide Leserschaften nicht immer Notiz voneinander nahmen. Kirks größter literarischer Erfolg war denn auch die Gothic novel „Old House of Fear“: Sie brachte ihm den Titel eines Ritters der „Gesellschaft des Grafen Dracula“ ein.

Russell Kirk, ein „homme des lettres“ par excellence, der in seinem Salon für Inspiration, Bildung und kulturelle Verfeinerung sorgte, verstarb am 29. April 1994 in Mecosta. Das Russell Kirk Center for Cultural Renewal setzt dort bis heute die Arbeit in seinem Sinne fort.

Aus unserem Magazin

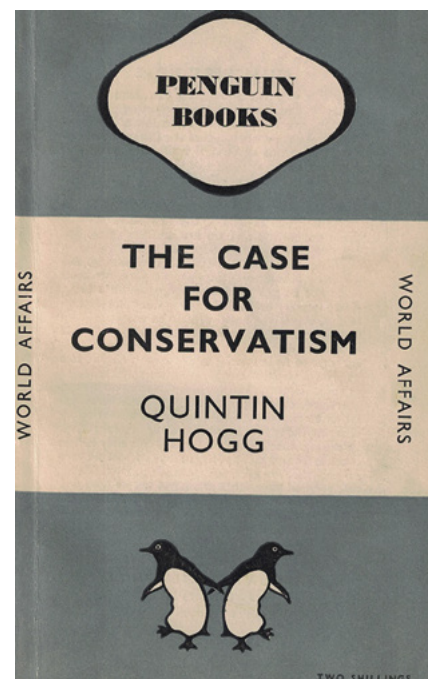
The Case for Conservatism

Lord Quintin Hogg (1907–2001), von 1979 bis 1987 konservativer Lordkanzler des britischen Oberhauses, legte 1947 mit *The Case for Conservatism* eine Schrift vor, die zusammen mit Russell Kirks *The Conservative Mind* den angelsächsischen Nachkriegskonservatismus grundlegend prägte.

Das niemals ins Deutsche übersetzte Werk zeigt, daß Konservatismus keine Ideologie ist, sondern eine Haltung, die die organisch gewachsenen Traditionen bewahrt. Politische Ideologien dagegen seien ein Surrogat für Religion und neigten zu absoluten Wahrheitsansprüchen ihrer gerade aktuellen Theorien. Konservative dagegen müßten stets den Glauben an modische Trends hinterfragen.

Die Konservativen bekämpften die Whigs im Namen der Krone, den Liberalismus im Namen der Autorität und den Sozialismus im Namen der Freiheit. Nicht jeden Wandel zu bekämpfen, aber der Unbeständigkeit politischer Ideologien zu widerstehen und das Neue so auszubalancieren, daß es, falls es sich bewährt, in die Tradition eingehen kann, so lautet summarisch Quintin Hoggs „Plädoyer für den Konservatismus“.

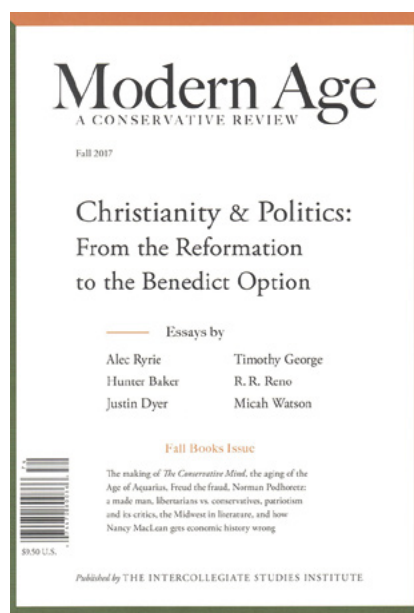
Die Bewahrung der sich evolutionär wandelnden Tradition gegen die revolutionäre Machbarkeit der Theorie ist die historische Aufgabe des Konservatismus. Wenn Ideologie zu politischer Religion wird, ist der Konservative gefragt, im Namen der Tradition das Schlimmste zu verhindern. Gerade heute scheint diese Einsicht dringlicher denn je.



Quintin Hogg: *The Case for Conservatism*, West Drayton 1947, 320 Seiten.
BdK-Signatur: GB6-4

Modern Age

Daß eine dezidiert konservative Zeitschrift auf ein mehr als 60jähriges Erscheinen zurückblickt, hat es in Deutschland seit dem Zwei-



Modern Age – A Conservative Review,
BdK-Signatur: Z8-112

ten Weltkrieg nicht mehr gegeben – in den USA dagegen ist es nichts ungewöhnliches. Die 1957 ins Leben gerufene Zeitschrift *Modern Age* ist so ein Fall. Gegründet als akademische Vierteljahresschrift der politischen Rechten, betrachtete es ihr Gründer und erster Herausgeber Russell Kirk (vgl. Porträt, S. 2–3) als ihre Aufgabe, „die Diskussion der großen moralischen, sozialen, politischen, ökonomischen und literarischen Fragen der Gegenwart anzuregen und nach Mitteln zu suchen, durch die das Erbe unserer Zivilisation bewahrt werden kann“.

Mit diesem Kurs gelang es *Modern Age* früh, eine stattliche Anzahl konservativer und liberaler Denker an sich zu binden, darunter Richard Weaver, Eric Voegelin, Ludwig von Mises, Milton Friedman und Wilhelm Röpke.

Mitte der siebziger Jahre geriet die Zeitschrift in eine finanzielle

Krise, der 1976 durch den Zusammenschluß mit dem Intercollegiate Studies Institute (ISI), einer führenden konservativen Denkfabrik in den USA, begegnet werden konnte. In der Folgezeit stieg die Zahl der Abonnenten des anspruchsvollen, praktisch unbedruckten Blattes auf über 10.000. *Modern Age* intensivierte die Reflexion konservativer Theorie, und bot seit der von M. E. Bradford und Harry Jaffa angestoßenen Debatte um die Bedeutung des Gleichheitsgedankens für die Gründerväter der USA insbesondere der Frage nach dem Verhältnis von Traditionalisten und Neokonservativen Raum.

Modern Age verstand es stets, die Bewahrung des kulturellen Erbes mit den jeweils zeitgemäßen Mitteln zu betreiben. Im 62. Jahr ihres Bestehens gibt es die Zeitschrift neben der herkömmlichen Druckausgabe auch als sogenanntes E-Paper.

Der Glanz der Vergangenheit

Konservative werden von ihren ideologischen Gegnern gern als Reaktionäre verunglimpft, eine Kampfvokabel aus dem Wörterbuch marxistischer Politstrategie. Der amerikanische Ideengeschichtlicher Mark Lilla, trotz seines liberalen Hintergrunds ein profunder Kenner konservativer Ideengeschichte, räumt in seinem vorliegenden Buch mit diesem Mißverständnis auf. Reaktionär ist für Lilla jeder, der seine Nostalgie in politischen Aktivismus umzusetzen bestrebt ist. Da Nostalgie aber ein allzu menschliches Bedürfnis ist, finden sich Reaktionäre in allen politischen Lagern (von Leo Strauss über den Maoisten Badiou bis hin zu den Islamisten).

Stets imaginiert das reaktionäre Narrativ ein goldenes Zeitalter, mit dem an einem bestimmten Punkt in der Geschichte gebrochen wurde, wodurch die Gesellschaft auf einen Abweg geriet. Das Ziel des Reaktionärs besteht in der Wiederherstellung des politischen Idealzustands, getrieben von der Hoffnung auf einen erneuten Bruch in der Zeit, dieses Mal jedoch zum Besseren.

Der Reaktionär ist ein Don Quixote, der sich mit dem unwiederbringlichen Verlust nicht abfinden kann. Der Konservative dagegen ist in der Lage, die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit zu tolerieren. Lillas Buch steckt nicht nur voller ideengeschichtlicher Einsichten, sondern ist auch ein Baustein zum besseren Verständnis des Konservatismus.



Mark Lilla: *Der Glanz der Vergangenheit – Über den Geist der Reaktion*, Zürich 2018, 148 Seiten.
BdK-Signatur: Pol4-1-17

Das Schöne und die Politik

Der Althistoriker Michael Stahl hat bereits 2008 in seiner „Kulturgeschichte der Antike“ nach



Michael Stahl: *Das Schöne und die Politik – Für eine andere Moderne*, Dresden 2018, 286 Seiten,
BdK-Signatur: Ku0-30

den „Botschaften des Schönen“ gesucht. Daran anknüpfend plädiert er in „Das Schöne und die Politik“ für eine „andere Moderne“. Dabei bezieht er sich auf die politisch definierte Bürgeridentität aus der klassischen Antike, also die enge Verbindung zwischen politischem Engagement und sozialem Status. Dies verbindet er mit der Schiller und dem deutschen Idealismus entlehnten Vorstellung einer ästhetischen Erziehung des Menschen zur Freiheit. Persönliche Freiheit und Verantwortung kann der Mensch, laut Stahl, nur durch die Auseinandersetzung mit dem Schönen gewinnen. Dies illustriert er anhand vieler Beispiele aus 2500 Jahren europäischer Geistesgeschichte.

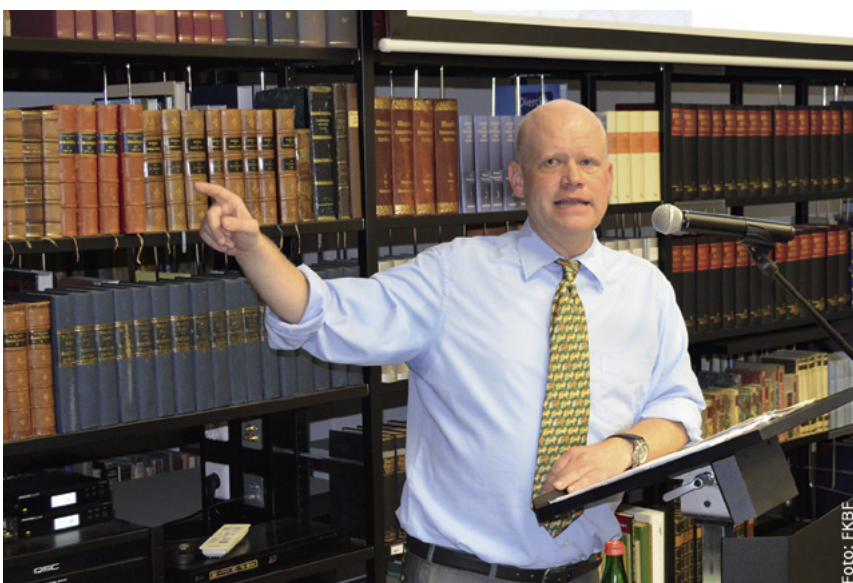
Durch den Siegeszug der Moderne seit etwa 200 Jahren sei es aber zu einer Zerstörung des Schönen in unserer Lebenswelt gekommen. Die ganze Hybris dieser Moderne zeige sich in dem gegenwärtigen übersteigerten

Ökonomismus und Konsumismus. Statt persönlicher Freiheit und Verantwortung in der Gemeinschaft seien egoistisches Streben nach Profitmaximierung und Vereinzelung in gegenseitiger Abhängigkeit die Leitbilder unserer Gesellschaft.

Stahl geht dagegen vor, indem er an Rudolf Borchardts Konzept der „schöpferischen Restauration“ anknüpft, welche die Vergangenheit wieder für die Gegenwart fruchtbar machen will. Das Buch plädiert demzufolge für eine Rückkehr zur umfassenden Bildung, wohlverstanden als umfassende Formung der Persönlichkeit, nicht als Vermittlung von nutzbaren „Informationen“.

Diese Revitalisierung der klassischen europäischen Tradition im Anschluß an die griechische Antike, Goethe, Schiller, Humboldt, Guardini und andere könnte einen neuen Sinn für das Schöne und damit die Wende zu jener anderen Moderne ermöglichen.

Rückblick



Völkerrechtler Ulrich Vosgerau sprach zur Herrschaft des Unrechts in der Migrationskrise

Im August und September waren in der Bdk Vorträge und Buchvorstellungen über die deutsch-afghanische Freundschaft, die juristische Bewertung der Migrationskrise, subversive Mittel der Meinungsbildung von rechts, Reformansätze für einen freiheitlichen Staat, die „Benedikt-Option“ für eine kirchliche Basisbewegung und den Widerstandskämpfer Hans Scholl zu hören.

Am 22. August 2018 sprach Albrecht Jebens über 100 Jahre deutsch-afghanische Freundschaft. Dabei zeichnete er verfehlte Ansätze der Politik gegenüber Afghanistan nach, skizzierte aber auch Ansätze für eine Politik, die Souveränität und Föderalismus des Landes zu unterstützen hätte. Eine Befriedung Afghanistans könne es nur durch den Abzug aller internationalen Truppen und eine eigenständige nationale Lösung durch die Afghanen unter Einbeziehung aller politischen Kräfte geben.

Bereits 2015 bewertete Ulrich Vosgerau die Grenzöffnungspolitik in einem Aufsatz als „Herrschaft des Unrechts“. Sein daraus hervorgegangenes gleichnamiges Buch stellte der habilitierte Jurist am 29. August 2018 vor. Dabei verwies er auf die entstandene „Skandalokratie“, durch welche die Medien die Regierung zu Getriebenen ihrer eigenen Planlosigkeit gemacht hätten.

Vosgerau betonte, daß nach geltendem Recht, sowohl deutschem als auch europäischem, die Massenmigration seit 2015 nach Deutschland illegal sei und praktisch keiner der Migranten ein Recht habe, in Deutschland einen Asylantrag zu stellen, sondern vielmehr ausgewiesen werden müsse.

Der Bestsellerautor Thor Kunkel sprach am 5. September 2018 zum Thema „Selbstbehauptung – Vom Polit-Marketing zum Kulturkampf“. Dabei zeigte der Werbefachmann auf, wie Konservative durch die Macht des Subversiven ihre Ideen in die öffentliche Meinungsbildung einbringen können. Der Kulturkampf unserer Zeit bestehe darin, die „Wahrnehmung schlichter Sachverhalte“ gegen den Mainstream wieder durchzusetzen. Dies, so der Werbefachmann, sei aber nur möglich, wenn es gelinge, gegenüber der Linken einen Kreativitätssprung zu erringen.

Der Berliner Wirtschaftshistoriker Michael von Prollius analysierte am 12. September 2018 die aktuellen Strukturprobleme des Staates. Das Staatsversagen in Deutschland und Europa trage zum Niedergang der Demokratie bei. Vor diesem Hintergrund entwickelte von Prollius mögliche Reformansätze für einen freiheitlichen Staat. Zentral sei dabei die Entflechtung von Bund, Ländern und Kommunen.

Der Übersetzer Tobias Klein stellte am 21. September 2018 die deutsche Fassung von Rod Dreher's vieldiskutiertem Buch „Die Benedikt-Option“ vor. Der amerikanische Autor versucht anhand der Regel des heiligen Benedikt, Wege aufzuzeigen, den christlichen Glauben in der nachchristlichen Gesellschaft zu leben und zu bezeugen.

Anlässlich des 100. Geburtstags des 1943 hingerichteten Hans Scholl stellte Robert M. Zoske seine Biografie „Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose“ vor. Dabei zeichnete er das Bild eines jungen Mannes, der sich aufgrund seines christlichen Glaubens zum Widerstand gegen das NS-Regime gezwungen sah.



Thor Kunkel: Die „conservative revolution“ wird auch eine ästhetische sein müssen

Im Oktober stellt Bettina Röhl ihr neues Buch über die RAF und die „Bundesrepublik im Rausch von '68“ vor. Alexander von Schönburg läßt uns teilhaben an seiner Würdigung der „Kunst des lässigen Anstands“ und wird altmodische Tugenden in Erinnerung rufen. Und im November berichtet uns der mittlerweile in Wien ansässige „freie Autor und Flaneur“ Alexander Schleyer, erster Offizier an Bord des Schiffes „C-Star“, über die Aktion „Defend Europe“ der Identitären Bewegung im vergangenen Sommer.



Foto: Paul Schirrhofer

Bettina Röhl analysiert anhand bislang unbekannter Fakten die Geschichte der RAF

Brauchte die Bundesrepublik die Revolte von '68? Ist '68 gar das Jahr einer „Neugründung“ der heutigen Bundesrepublik? Die APO-Bewegung – und ihre „Speerspitze“, die RAF – ist das wohl meistbeschriebene Thema der neueren politischen Geschichte des Landes. Mit bisher unbekanntem Fakten und den Stimmen neuer Zeitzeugen unterlegt, liefert Bettina Röhl, die als Kind die Gründung der RAF hautnah miterlebte, eine spannende Analyse und stellt ihr neues Buch am 24. Oktober 2018 vor.

Im August 2017 stach das Schiff „C-Star“ in See. Es befand sich auf der Mission „Defend Europe“, durch die Aktivisten der Identitären Bewegung auf die Unterstützung illegaler Migration durch Nichtregierungsorganisationen aufmerksam machen und diese verhindern wollten. Bei der aufsehenerregenden Aktion war Alexander Schleyer vom ersten bis zum letzten Tag an Bord. Aus seinen persönlichen Erlebnissen verfaßte er ein Buch, das er am 7. November 2018 vorstellt.

Termine

24. Oktober 2018, 19 Uhr
Buchvorstellung

Bettina Röhl
»Die RAF hat Euch lieb«
Die Bundesrepublik im Rausch von '68

Abendkasse: 5 € / 3 €

31. Oktober 2018, 19 Uhr
Buchvorstellung

Alexander von Schönburg
Die Kunst des lässigen Anstands
27 altmodische Tugenden für heute

Abendkasse: 5 € / 3 €

7. November 2018, 19 Uhr
Buchvorstellung

Alexander Schleyer
Defend Europe
Eine Aktion an der Grenze

Abendkasse: 5 € / 3 €

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.bdk-berlin.org

Wir leben in einem Zeitalter der Rüpelhaftigkeit und Selbstsucht, es geht ständig ums Selbstoptimieren und den größtmöglichen eigenen Vorteil. Alexander von Schönburg plädiert deshalb für mehr Anstand im Alltag. Dem „anything goes“ der hedonistischen Selbstverwirklichung stellt er die Ritterlichkeit gegenüber, in die man nicht hineingeboren werden muß, sondern zu der sich jeder selbst entscheiden kann. So bietet er in seinem neuen Buch „Die Kunst des lässigen Anstands – 27 altmodische Tugenden für heute“, das er am 31. Oktober 2018 vorstellt, konkrete Handlungsanweisungen und zeigt, warum nobles Verhalten das Leben schöner macht.



Foto: Privat

Alexander von Schönburg erinnert an die Bedeutung altmodischer Tugenden



Schloß Bīriņi nahe der lettischen Hauptstadt Riga: Tagungsort des 13. Vanenburg meetings

Konservative Denkfabriken tagten in Lettland

Vom 23. bis 26. August 2018 fand auf Schloß Bīriņi, unweit der lettischen Hauptstadt Riga, das 13. Vanenburg meeting des Center for European Renewal (CER) statt. Rund achtzig Rechtsintellektuelle sowie Vertreter konservativer Denkfabriken aus ganz Europa und den USA kamen zusammen, um sich kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.

Hauptredner der diesjährigen Tagung war mit CATO-Chefredakteur Andreas Lombard ein Mitglied der deutschen Delegation. Lombard sprach zum Thema „Germany against Europe – Religious aspects of mass immigration“ und schilderte seinen Zuhörern den zivilreligiösen, von der historischen Schuld der Deutschen genährten Komplex, moralisch unangreifbar sein zu müssen. Wie sehr Deutschland durch die Grenzöffnung von 2015 sich selbst, aber auch ganz Europa geschadet hat, war Gegenstand einer lebhaften Aussprache.

Weitere Referenten waren unter anderem der Leidener Rechtsphilosoph Andreas Kinneging, die französische Philosophin und Mitunterzeichnerin der Pa-

riser Erklärung von 2017, Chantal Delsol, der britische Publizist Theodore Dalrymple sowie der katholische Erzbischof von Riga, Zbignevs Stankevičs.

Die Gründung des CER geht zurück auf eine Initiative des früheren Herausgebers der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón*, Caspar von Schrenck-Notzing, sowie des damaligen Geschäftsführers des Intercollegiate Studies Institute (ISI), Mark Henrie. Präsident des CER ist der Budapester Philosoph András Láncki. In Riga wurde BdK-Leiter Wolfgang Fenske in den Vorstand des CER gewählt. Die Vernetzung der konservativen Denkfabriken Europas müsse vorangetrieben werden, so Fenske. Dabei komme der BdK eine Schlüsselrolle zu.

Trauer um Ulrich Schacht

Erst im April dieses Jahres konnten wir vermelden, daß der bekannte Publizist und Schriftsteller Ulrich Schacht der BdK einen bedeutenden Bestand an Büchern von und über den konservativen Theoretiker Friedrich von Gentz (1764–1832) vermacht hat (siehe AGENDA 12, S. 8). Im September nun hat uns die erschütternde Nachricht von seinem völlig unerwarteten Tod erreicht.

Geboren wurde Ulrich Schacht 1951 im DDR-Frauengefängnis Hoheneck, wo seine Mutter als Regimegegnerin inhaftiert war. Dasselbe Schicksal sollte später auch Sohn Ulrich widerfahren, bevor er nach drei Jahren Haft 1976 von der Bundesrepublik freigekauft wurde.



Im Westen arbeitete Schacht erfolgreich als Literat und Journalist (Theodor-Wolff-Preis 1990) und trat 1994 als Mitherausgeber des Sammelbandes „Die selbstbewußte Nation“ auf, in dem eine Reihe konservativer Intellektueller ihre Stimme erhob. 1998 siedelte Schacht in das schwedische Förslov über, wo er am 16. September 2018 verstarb. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan
Danubio, Norman Gutschow u. a.